

Szabó Géza

1987–1988/1 Kora vaskori bekarcolt, bepecsételt díszítésű kerámialetek Hódmezővásárhely–Gorzsa–Cukormajor lelőhelyen. Arch Ért 114–115. 86–99.

Szendrei János

1886 Miskolcz város története és egyetemes helyirata I. Borsodmegeye östelepei.

Veliacik, Ladislav

1983 Die Lausitzer Kultur in der Slowakei. Nitra

1989 Súčasny star vyskumu luzickej kultúry na Slovensku. AR XLI. 2. 152–167.

K. Végh Katalin

1969 Kelta leletek a miskolci múzeumban. HOMÉ VIII. 69–114.

Vulpe, Alexandru

1965 Zur mittleren Hallstattzeit in Rumänien (die Basarabi-Kultur). Dacia 9. 105–132.

1986 Zur Entstehung der geto-dakischen Zivilization. Die Basarabikultur I. Dacia 30. 49–89.

Wolf Mária–Simán Katalin

1983 A Herman Ottó Múzeum ásátásai és leletmentései. 1981–1982. HOMÉ XXI. 109–124.

ERDBURG DER KYJATICE-KULTUR IN BÜKKSZENTLÁSZLÓ-NAGYSÁNC

Wir finden bei der nordöstlichen Grenze der Ortschaft Bükkszentlászló (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén) in einer Höhe von 457 Metern den sogenannten Nagysánc. (Bild 1, 2.) Die Oberfläche der Burg beträgt 22 000 m, (400×550 m). Die östlichen und südöstlichen Seiten sind ganz steil, hier war eine Befestigung nicht nötig, auf der nordöstlichen, nördlichen und nordwestlichen Seiten kann man auch noch heute Überreste des Erdwalles sehen, deren Höhe 2 Meter überragt (Bild 3.). Das Gebiet wurde während Ackerbauarbeiten mehrmals durchgewühlt. So kamen Streufunde – in erster Linie keltische Münzen – ans Tageslicht.

Zwei spätbronzezeitliche Depotfunde gelangten von hier ins Museum aus Miskolc.

Zwischen dem 2. und dem 25. Juli führte *Párducz Mihály* an dieser Stelle Ausgrabungen.

Der frühkeltische Teil des Fundgutes wurde von *B. Hellebradt Magdolna* bearbeitet.

Wir publizieren die Beschreibung der Ausgrabung aufgrund der in Handschrift geschriebenen Arbeit von *Párducz Mihály*, die Fundobjekte der Segmenten I–X. (Bilder 4–10.), und die Bemerkungen des Archeologen.

Danach publizierten und analysierten wir unser Fundmaterial. Die jetzt aufgezählten Funde stammen aus der früheren Eisenzeit und aus der späteren Bronzezeit (Taf. I. 1, 2. Taf. II. 3., Taf. XIII. 4, 8. usw.). Es gibt Schüssel mit ausgebogenem Rand (Taf. II. 2, 6. Taf. IV. 7, usw.) und eine Schüssel mit geradem Rand (Taf. III. 4, 9. Taf. IV. 10. usw.). Sie sind zwischen den Materialien des Fundgutes der Kyjatice-Kultur zu finden. Die turbangewindete Randform (Taf. XIII. 6, 7. Taf. XVI. 1.) und die geebnete Schüsselform (Taf. IV. 12. Taf. VI. 11. usw.) verbreiteten sich in dieser Gegend mit der Vermittlung der Urnenfelderkulturen und wuchsen zur allgemeinverbreiteten Zierornamentik der Funde der Kyjatice-Kultur. Neben dem Fragment einer großformatigen Urne (Taf. I. 3.) wurden für die klassischen und späten Funden der Kyjatice-Kultur typische Urnen mit in steilem Winkel ausgebogenen Rändern (Taf. XIV. 7.), mit horizontalen, eingetieften Linien, Eintiefungen verzierten Seitenbruchstücken gefunden.

Das Stück mit eingeritzter Linie ist charakteristischer, man fand sie in einem dreifach größeren Anzahl als die furchenverzierte Form. (z. B. Taf. XVII. 1–3., 5–7., 9–12., 15–17.) Die üblichsten ornamentalen Motive der Siedlungskeramik, meistens die der Töpfe, sind plastisch gegliederte Rippenverzierungen, der flache Fanghenkel, und die verschiedenen Buckel. Über die mit schrägen Einschnitten verzierten Randfragmente (Taf. XVI. 5, 7, 9.) und über die Bruchstücke die unter den Rändern mit eingeschnittenen Rippen versehen waren (Taf. XII. 2, 6, 7.), haben wir festgestellt, daß diese Ornamentierungsart für die Fundmaterialien der Gebiete Vajdaság (Vojvodina), Szerémség (Syrmien) und Al-Duna (Nieder-Donau) in der Perioden Ha B, C charakteristisch war. Sie gelang vermutlich als Resultat der präktischen Völkerbewegungen nach Nordungarn zwischen die Funde der Wallburgen.

Bei der Untersuchung der Siedlungsobjekte, beziehungsweise bei ihrer Analyse machten wir die Charakteristiken von sechs Gruben und zwei spätbronzezeitlichen-früheisenzeitlichen Wohnhäusern bekannt. Das frühere Haus, mit dem Buchstaben „A“ bezeichnet, befand sich in einer Tiefe von 120–130 cm. Aus dem größeren Raum mit den Ausmaßen von 216×270×320 cm, führte ein 80 cm langer Durchgang in einen dreieckigen Raum, woraus ein anderer Durchgang zum Schanz führte. Dieses Haus wurde vom Haus „B“ gekreuzt, dessen Ausmaßen 204×210 cm waren. Párducz Mihály entdeckte hier auch die Spuren einer 100 cm breiten in dem Felsen geschnittenen Durchführung (Bild 8.). Konstruktions- und Strukturelemente, Feuerplätze kamen hier nicht ans Tageslicht, es war unmöglich, die Materialien der Häuser aufgrund der Schichtenanalyse von einander zu trennen.

In den nächsten zwei Kapiteln bearbeiten wir die Geschichte des Schanzbaus und die des Siedlungsnetzes.

Die Resultate der Forschung wurden im Ramen eines Kapitels zusammengefaßt, das die Geschichte der Siedlung behandelt.

Párducz Mihály legte nur einen kleinen Teil der 15,15 Hektar großen Siedlung frei. Es wurde nur eine Fläche von 240 m² am nördlichen Rand von Nagysánc ausgegraben. Die Streufunde, die in einer großen Anzahl zum Tageslicht kamen, bewiesen die Tatsache, daß das Gebiet der Erdburg terrassenförmig war, und eine günstige Gelegenheit für die Bewohnung des Ortes gab. Die für das Leben geeigneten Stellen waren fast vollkommen bewohnt. Im Großen und Ganzen sind im Fundmaterial nur einige wenige, für die chronologische Gliederung geeignete Gefäße zu finden. In den meisten Fällen können wir nur auf subjektive Schlußfolgerungen kommen. Bei der genaueren Beobachtung der Gefäßfragmente, und der Verzierungstypen stellen wir fest, da es sehr viele allgemeinverwendete, spätbronzezeitlich-früheisenzeitliche Elemente gibt, die für die Materialien der Kyjatice-Kultur charakteristisch sind. Nach unserer Vermutung wurde die Siedlung in der Phase der klassischen Kyjatice-Kultur in der Perioden Ha A 2 und B 1 besiedelt. (Am Ende des 10. Anfang des 9. Jahrhunderts). Dies wäre die vom Párducz Mihály beobachtete Schicht im Schanzabschnitt (Bild 11.), wohin die Feuerspuren, die durchbrannten Kalkschichten und der größte Teil der Siedlung gehören konnte. In dieser Zeit gab es noch keine Festung, aber die Bevölkerung strebte auf geschützte Gebiete, die voneinander separiert auf Anhöhen standen, von wo man die Umgebung und die Verkehrswege gut überwachen konnte. Bükkszentlászló–Nagysánc kann man als ein wirtschaftliches und Machtzentrum betrachten, dies steht aufgrund der großen Oberfläche, der reichen Metallfunde und der Tierknochenanalysen fest.

Als Zentrum der naheliegenden Ortschaften war die Siedlung fähig, die Einwohner der Umgebung im Notfall zu empfangen, und ihnen Sicherheit zu bieten. Wir setzen voraus, daß die Festungsanlage und der Schanzwall mit Steinkern,

Lehm, kleineren Steinen und wenig Keramik in der zweiten Hälfte der HaB von den Bewohnern aus Nagysánc aufgebaut wurde. Das würde dem, bei der Wallburg aus Felsőtárkány beobachteten Phänomen entsprechen, wo es zur Zeit der Perioden Ha A 2 und B 1 noch keine Festung gab, sie wurde nur in der Periode Ha B 2, zur Zeit der präskytischen Einwanderungen gegen den Feind errichtet.

Eine genauere Gliederung in der Zeit, beziehungsweise Datierung ermöglicht uns die Untersuchung der zwei Depofunde aus Bükkszentlászló. Das Fundmaterial vertritt nach der Meinung von Kemenczei Tibor die vierte, die jüngste Zeitspanne der Bronzebearbeitung der Kyjatice-Kultur, und ist auf die Periode Ha B 2 datierbar. Diese Datierung konnten wir nur mit einigen Elementen des Keramikmaterials unterstützen. Die Bruchstücke mit schräg eingeschnittenem Rand- und Rippenverzierung kann man auf die zweite Hälfte der Ha B Periode datieren. Die für den Bosut-Basarab Kulturkreis charakteristische Zierweise gelangte hierher als Resultat der präskytischen Völkerbewegungen. Die relativ große Anzahl von Bruchstücken, die mit horizontalen oder dreieckigen Mustern geschmückt sind, zeigt eine Verwandtschaft mit den Höhlenfunden, die meistens die spätere Phase der Kyjatice-Kultur vertreten.

Die Bewohner von Nagysánc bauten diese Befestigung als Wehranlage gegen die präskytischen Stämme am Anfang der Eisenzeit, in der Periode Ha B 2 auf.

Die erste Welle der Einwanderung der präskytischen Völkergruppen – am Ende des 9. Jahrhunderts – zwang die Bevölkerung aus Kyjatice, ihre Metallwaren zu verstecken und die Siedlung zu verlassen.

Bükkszentlászló–Nagysánc wurde von den Kelten wieder eingenommen. Sie bauten die früheisenzeitliche Befestigung weiter, verwendeten bei der Erhöhung des Walles die Überreste der spätbronzezeitlichen–früheisenzeitlichen Siedlung und lebten eine lange Zeit, bis zur späteren keltischen Periode auf diesem Gebiet weiter.

Edit D. Matuz